

Herzl Shmueli

Die Musik Israels als Bestandteil des mediterranen Kulturraums.

Eine Betrachtung anhand des Werkes von Alexander Uria Boskowitch eines ihrer Begründer.

Das Gebiet des Mittelmeeres beinhaltet drei Kontinente, drei Religionen und Tausende von Jahren an Kultur und Zivilisationen die sich hier gegenseitig befruchteten. Für Israel eröffnet sich mit der fortschreitenden Befriedung der süd-östlichen Küsten die Möglichkeit der Teilnahme am geistig kulturellen Austausch aller Mittelmeerländer, die sich zum "Forum for Mediterranean Culture" zusammengeschlossen und es beteiligt sich an den Forschungsarbeiten der Gesamtheit (u.a. auch auf dem Gebiet der Musik). Dafür würde das "Israeli Forum for Mediterranean Culture" geschaffen. Der folgende Artikel basiert auf einem Referat in diesem Rahmen, gehalten am 25.4.1996 in Jerusalem mit dem Titel – "Mediterranean Music and The Desire to Belong". (Übersetzung und Adaption – D. Hug-Lauener).

Wenn man den Spuren eines der Begründer israelischen Musikschaftens nachgeht – nämlich Alexander Uria Boskowitch -, gelangt man unweigerlich zur Erkenntnis, dass israelische Musik dem Bedürfnis folgte, Bestandteil mediterranen Musikempfindens zu sein. In seinem eigenen Werk versuchte Boskowitch, sowohl vom nationalen als auch vom künstlerischen Standpunkt aus einen einheitlichen israelischen Stil zu kreieren, der den Anforderungen der Zeit und des geographischen Umfeldes, des Mittelmeerraums entspricht. Er gab seiner Überzeugung vielfältig Ausdruck: in Büchern, Artikeln, Kritiken, Diskussionen, Vorträgen und in seiner Lehrtätigkeit. Boskowitchs Kompositionen und seine Ansichten über

israelische Musik sind untrennbar mit dem Thema verbunden und er hat es verstanden, Natur, Gehalt und Werte dieser Musikkultur in Theorie und Praxis festzuhalten.

Als sein Schüler, Freund und Kollege hatte ich selber Gelegenheit, mit seinen Ansichten in unzähligen Gesprächen vertraut zu werden.

Sein Credo war das Resultat eines grossen und weiten Denkprozesses sowohl als vieler Experimente und Erfahrungen. Es lässt sich folgendermassen zusammenfassen: Musikalische Schöpfung in Israel muss die Ereignisse von Zeit und geographischem Umfeld widerspiegeln und interpretieren. Boskowitz war es sehr Ernst mit dieser Aussage; er nahm persönliche Verantwortung auf sich, was ihre Konsequente Durchführung an Gehalt und Aufrichtigkeit betraf. Er kämpfte dafür in Wort und Schrift und in der Überzeugung, dass es das einzig richtige Konzept zur Entwicklung der israelischen Musik sei.

Boskowitz hält die Begegnung des israelischen Komponisten mit der Landschaft, ihrer so verschiedenen Beschaffenheit innerhalb der verschiedenen Regionen, dem Boden, der Natur des Landes für besonders wichtig und massgeblich. Er denkt zunächst an das "Stilleben", die statische, geographische Landschaft, 'eine östliche Landschaft' (hier und da spricht er von östlicher Mittelmeerlandschaft) die sich von der Europäischen grundsätzlich unterscheidet, was Licht, Farbe, Wüstenlandschaften, Dünen, sengende Sonne betrifft. Er spricht auch von sozial-dynamischen Landschaft im Sinne von Bräuchen, Lebensstil, Sitten, gesellschaftlichen Gegebenheiten, den verschiedenen Asylsuchenden, resp. Heimkehrern – kurz, dem Zionistischen Unternehmen. Seiner Ansicht nach ist der musikalische Ausdruck Teil auch dieser Landschaft. Der sozial-dynamischen Landschaft benachbart ist die akustische Landschaft – der Sprechgesang der östlichen

Juden, der Einfluss der arabischen Sprache u.a. Und er folgert:

der Komponist der diese Wirklichkeit erfahren hat – die Wirklichkeit der drei Landschaften: der ruhenden Landschaft, der sozial-dynamischen Landschaft und der akustischen Landschaft -, und der dann versucht, seine Eindrücke künstlerisch umzusetzen, der realisiert dass diese Umsetzung keinesfalls mit Europäischen Ausdrucksmitteln allein gelingen kann.

Welche Mittel er für eine adäquate Umsetzung bereit hält, ergibt sich aus seinem eigenen Kompositorischen Werk und demjenigen anderer israelischer Komponisten. Was wir aber Boskowitz besonders zu verdanken haben, ist die schriftliche Aufdeckung der Quellen, aus denen die israelische Musik schöpfen kann, seiner Auffassung nach auch schöpfen muss.

Um jedes Missverständniss auszuschliessen, möchte ich betonen, dass Boskowitzs Credo als eine Studie zur Epoche, in der er es formulierte und niederschrieb zu betrachten, und sein Werk vor diesem Hintergrund zu bewerten ist. Ungefähr 40 Jahre lang sind seine Ideen in Büchern und Artikeln herangereift. Als solche, keine sehr lange Zeit, jedoch im Hinblick auf die Veränderungen, die sich in den Zugängen zu Studium und Wertung von Kunst und ihrem Ausdruck seither ergeben haben, verhältnismässig überaus gewichtig. Es gab zu dieser Zeit noch viele andere Komponisten auf der Suche nach Identität, Eigenständigkeit, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit des Ausdrucks - letzteres im Sinne getreulicher Wiedergabe von zeitlichen und örtlichen Umständen gemeint -. Seine persönliche Suche hielt Boskowitz aber schriftlich fest und damit entstanden historische Dokumente. Wir stellen hier die Hauptpunkte vor. Israelische Musik sollte aus den folgenden Quellen stammen:

1. Den Gesängen der östlichen Jüdischen Gemeinschaften in Israel.
2. Aus der Bibelkantilation
3. Aus der hebräischen Sprache (dem Rhythmus des Hebräischen als charakteristische Motorik der Nation).
4. Dem israelischen Volkslied

Die Gesänge der östlichen Juden betrachtete Boskowitz als seine gegebene Inspirationsquelle. Darum sollte der israelische Komponist sich persönlich und engagiert mit diesem rhythmisch sehr flexiblen Gesängen befassen. Es würden sich ihm dabei auch Improvisationsmethoden, Variationsmöglichkeiten, Melodierhythmus u.a. "Die Vernunft gebietet," sagt Boskowitz, "dass ein israelischer Komponist die östliche Musik als noch unentdeckte Quelle musikalischen Materials erkennt, die – man denke auch an Bartok! – die gesamte Musik befruchten und vielleicht sogar eine völlig neue Richtung führen könnte." Was die Adaption betrifft so bevorzugt Boskowitz die linear-polyphone einer östlichen Melodie; es kommt also zu einer "Vorzugsstellung der Melodie". Immerhin will er dies rein als Prinzip verstanden wissen, weil "polyphone Adaption ohnehin ein weites Feld" absteckte, "von der östlichen Heterophonie bis zur Polyphonie eines Hindemith, Bartok und Strawinsky". Es sei demnach Sache des Komponisten selber, herauszufinden, welche Art von Polyphonie der tonalen, modalen und rhythmischen Natur der Originalmelodie entspreche. Keinesfalls ginge es also etwa darum, "die westlichen musikalischen Errungenschaften zu übergehen". Die Heikle Aufgabe des israelischen Komponisten sei es gerade, "eine richtige und organische Kombination von östlichen und westlichen Elementen in der Musik zu schaffen". Wiederholt weist er aber ausdrücklich darauf hin, dass das harmonische Element dem östlichen Melos fremd und mit ihm deshalb mit Vorsicht umzugehen sei. Offensichtlich wirft die Kombination von östlicher Musik – in Boskowitzs Worten:

die "Annahme östlicher Musik als prinzipielles Element der israelischen Musik" – und westlicher Musik eine schwerwiegende Fragen auf. Boskowitz war sich der Tatsache bewusst, dass deren Lösung erst die Zukunft bringen kann.

Die Bibelkantilation erachtet Boskowitz als ganz besonders bedeutsam für das israelische Musikschaffen. Sie stellt den ältesten Typus traditioneller, kollektiver Musik des jüdischen Volkes dar. "Die Kantilation bezeugt, dass das hebräische Melodieempfinden – vergleichbar mit anderer östlicher Nationen – nicht den Einzelton wahrnimmt, sondern (vorgeformte) melodische Gesamtstruktur." Er erwähnt das "stereotype Singen zur Verschönerung um eine Silbe herum" (Melisma), die "Melodie, geboren aus dem Wort heraus (logogenic), welche sich die in der Sprache verborgenen melodischen Möglichkeiten zunutze macht, sie verstärkt. Und so entwickelt sich der wortgeborene Stil in Richtung klanggeborene Melodie (melogenic), welche – aber auch sie stets noch wortgebunden – zu einem äquivalenten Partner wird..."

Zur Biblekantilation selber präzisiert Boskowitz, dass sie als Bestandteil des religiösen Rituals in Erscheinung trete.

Jedoch steht fest, dass es sich beim musikalischen Gehalt um ursprüngliche, säkulare Volksmusik handle. So gehe es anlässlich der Neuerstehung des Staates Israel einzig darum, diesen Ausdruck anzunehmen und es auch für den säkularen Lebensbereich zu nutzen.

Auch ein wichtiges Element zur definierung des Begriffs 'mediterraner Stil'!

Auf die hebräische Sprache, ganz besonders auf ihren Rhythmus legt Boscowitch eine besondere Betonung als Quelle von Inspiration und Einfluss zugleich. "Auf die hebräische Poesie in ihrer höchsten Form, der biblischen, sollten wir hören und ein originales, rhythmisches System finden." Ungleich der klassischen griechischen, römischen und europäischen Poesie verwendet die biblische, hebräische Poesie keine Reime oder eine feste Anzahl von Silben in einzelnen Verszeilen. Gerade dies macht Boskowitch für eine Verarmung an rhythmischer Vielfalt in der westlichen Musik verantwortlich!) Boskowitch kommt zum Schluss, dass Hebräische Poesie eigentlich poetische Prosa sei. Sie kennt keine Metren, die sich als fest struktuierte Gebilde wiederholen. Der Rhythmus wird durch die Betonung einer wichtigen Silbe im Satz determiniert – was ihn dynamisch und reich werden lässt!

Und noch mehr zum selben Thema:"Das Problem des hebräischen Rhythmus als charakteristischer motorischer Ausdruck einer ganzen Nation ist in Israel ganz besonders komplex; man denke nur an die heterogene Zusammensetzung des Volkes, das aus den verschiedensten Kulturkreisen kommt... (Aber) selbst wenn wir den den israelischen Rhythmus nicht allein auf der hebräischen Sprache basieren lassen, kommen wir nicht um die Tatsache herum, dass für den israelischen Komponisten der verbale Rhythmus der hebräischen Sprache zumindest eine verlässliche Quelle auch für hebräischen musikalischen Rhythmus sein kann... So kann man auch ruhig sagen, dass sein israelischer Komponist einen Rhythmus und Prosodie der hebräischen Sprache zu erspüren, vor verschlossenen Toren steht... Die Klärung der rhythmischen Komponente eines musikalischen Motivs ist eine der Hauptsachen in der Komposition... Die feste und organische

Verbundheit zwischen der Sprache und der Musik eines Volkes wird in unserm Fall zu einem Hauptpunkt. Hebräisch ist musikalisch. Die Musikalität drückt sich durch den Sprachrhythmus aus sowie den Reichtum an Vokalkombinationen... Darum muss sich eine so von Natur aus musikalische Sprache wie das Hebräisch zugegebenermaßen die Musik inspirieren... Wechselseitig müssen die Beziehungen zwischen hebräischer Sprache und hebräischer Musik spielen: Die hebräische Sprache inspiriert; sie wiederum braucht die Hilfe der israelischen Musik, um zu ihrer wahren Gestalt zu kommen."

Boskowitz verwandte auch viele Gedanken auf die Struktur, die Form der israelischen Musik. Dabei befürwortete er arabische Formquellen für die israelische Komposition auf: Bashraw und Nuba z. B. in Bezug auf Form heisst es bei Boskowitz: "Das schnellere Tempo in unserer Lebensart erträgt Überflüssiges, wie Wiederholungen oder kleinliche Details nicht." Darum erkennt er auch 'ab' als die "offene Struktur ohne Auflösung und mit anhaltender Spannung" für geeigneter als 'aba', "die geschlossene". 'Ab' ist für ihn zudem die Struktur des Kollektiven, des Dialektischen, wie es der realen israelischen Gesellschaft entspricht.

Ich habe hier versucht, anhand eines der bedeutendsten Komponisten Israels und einem der Grundväter seiner Musik, Ansichten über Erstrebenswertes in der israelischen musikalischen Komposition darzulegen. Entspricht es dem Existierenden? Ist Boskowitz selber diesen Elementen nachgegangen in seinen Kompositionen? Ich denke ja, in allen seinen Werken und in den verschiedensten Methoden und Techniken. Die Beschäftigung mit seinem Werk war für mich faszinierend und lehrreich zugleich. Ich fand in ihm einen ebenso grossen Künstler wie einen Kämpfer für den musikalischen Ausdruck, wie er ihn zu seiner Zeit für wünschenswert und notwendig hielt. Er selber drückt es so aus: "Unser Thema ist die lebende Musik. Der Autor (i.e. Boskowitz) behandelt es nicht objektiv. Im Gegenteil. Der Autor - weniger Amateur als Musiker denn als Schriftsteller - gibt offen zu, dass er sehr subjektiv ist. Objektivität aber

gibt es gar nicht in der Kunst. Kunst erfordert einen aktiven und einsatzfreudigen Zugang: Einstehen für seine Überzeugung, für sein Credo, bereit für das Gefühl starken Liebens und Hassens."

Anmerkungen:

1. Mishkenot Sha'ananim und The Van Leer Jerusalem Institute als Trägergemeinschaft.

2. Vergl. hierzu "A.U. Boskowitz – sein Leben, sein Werk, sein Denken" von J. Hirschberg/Shmueli. Carmel-Verlag, Jerusalem 1995 (hebräisch).

3. Siehe auch "The Israeli Song" v. H. Shmueli, Mif'ale Tarbut weChinuch, Ltd., Tel-Aviv 1971 und "Ein besonderes Merkmal in der Melodik des Israeli Liedes", Schweizer musikpädagogische Blätter, 1992/2/BO. JG.